

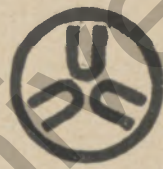
Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



12. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung „Hüttenzeitung“ zu richten

15. Juli 1932

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 14

Die Entscheidung

Die Würfel sind gefallen. Die Konferenz von Lausanne hat mit einem Ergebnis geendet. Ob es hinreichend ist, das zu beurteilen wollen wir unseren Lesern selbst überlassen und ihnen dazu lediglich zur Hand gehen, indem wir ihnen nochmals ins Gedächtnis zurückrufen, was bisher auf dem Gebiete der Kriegstribute vereinbart und zu leisten war und was künftig nach dem in Lausanne erreichten Ergebnis zu leisten sein wird.

Die Kriegstribute beruhen bekanntlich auf dem Artikel 231 des Versailler Schandvertrages, den wir uns bei dieser Gelegenheit noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen wollen. Er lautet:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber aller Verluste und aller Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.“

Auf Grund dieses Artikels wurde schon in Versailles als „Schadenersatz“-Summe, die Deutschland zu zahlen haben würde, der Betrag von 700 Milliarden Reichsmark genannt.

Diese irrsinnige Ziffer ermäßigte man später auf 250 Milliarden. Aber diese Höhe schien selbst den französischen Staatsmännern nicht geheuer; doch sie mußte dafür herhalten, daß in den ersten Jahren nach dem Kriege durch ein unverhülltes Raubsystem Lieferungen und Geldzahlungen aus uns herausgepreßt wurden und uns ewig vorgehalten wurde, daß wir nicht genug täten — alles zu dem Zweck, uns im Zustande völliger Unterjochung zu halten.

Durch das sogenannte Londoner Ultimatum von 1921 wurde dann die deutsche Schuld auf 132 Milliarden festgesetzt. Auch diese Summe bedeutete natürlich eine glatte Unmöglichkeit. Auch sie diente weiter dazu, die Unterdrückungspolitik, die Frankreich mit diesen Zahlen verfolgte, fortzusetzen. Sie gipfelte in dem Einfall der Franzosen in das Ruhrgebiet und erreichte 1923 ihren Höhepunkt. Durch den passiven Widerstand Deutschlands wurden die Franzosen gezwungen, ihren Traum von der Beherrschung des Rheines aufzugeben; sie mußten sich weiter zu einem Zahlungsplan bequemen, der zwar ebenfalls die schon einmal geforderten 132 Milliarden bestehen-

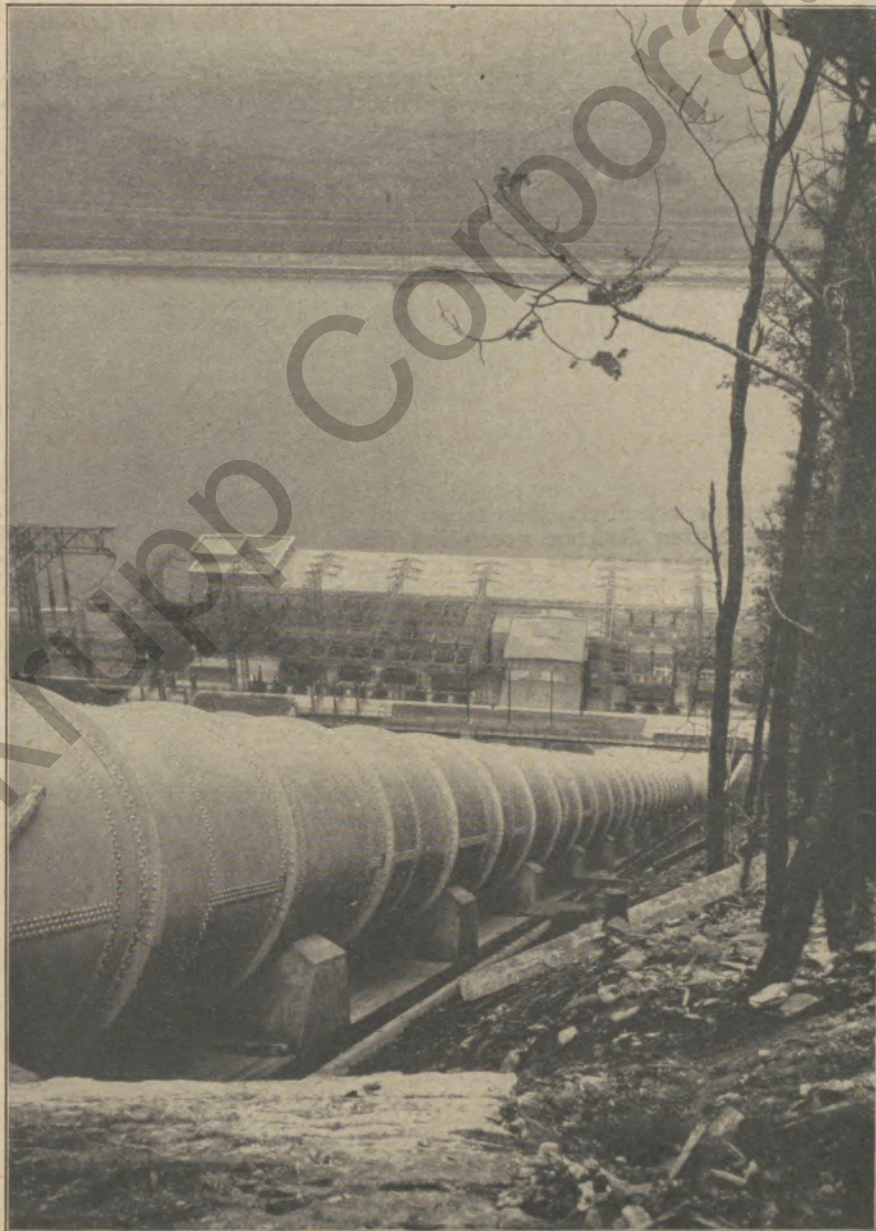
ließ, aber nicht wie bisher auf dem Gedanken des Raubes und der Gewalt aufgebaut war: dem sogenannten Dawes-Plan.

Die unsinnige Höhe der Geldforderung auch dieses Planes leuchtete auch den Alliierten allmählich ein, seine Unerfüllbarkeit durch Deutschland trat immer klarer zutage. Das führte dann zu dem sogenannten Young-Plan, der eine um einige hundert Millionen niedrigere Endsumme festsetzte, die zudem in Jahresdurchschnittszahlungen zu leisten war, und zwar in Höhe von durchschnittlich 2,216 Milliarden, zahlbar bis zum Jahre 1966. Von da ab sollten dann noch weitere zwei-

undzwanzig Jahreszahlungen geleistet werden. Jedenfalls betrug die Gesamtsumme der im Young-Plan von uns geforderten Gelder rund vierzig Milliarden Reichsmark. Als einzigen Gegenwert erreichten wir auf politischem Gebiet damals die Sicherstellung der Rheinlandräumung.

Sehr bald stellte sich heraus, daß sich auch die Sachverständigen des Young-Plans verrechnet hatten. Die deutschen Vertreter bezeichneten ihn schon damals als unerfüllbar und weigerten sich, wie es bei Dr. Böglers der Fall war, ihre Unterschrift unter diesen Plan zu setzen. Auch im Auslande mehrten sich die Stimmen, die die Unmöglichkeit auch dieses Planes einsahen. Eine internationale Rechnung, die von amerikanischer Seite aufgemacht wurde, ergab deutlich, daß Deutschland das, was es nach dem berücksichtigten Artikel 231 zu leisten verpflichtet war, längst geleistet hatte, wenn man nur richtig rechnen wollte. In Deutschland selbst wurde der Unwille über diese Zahlungen immer lauter und wuchs zu einem Sturm an, als die Erkenntnis in immer tiefere Kreise unseres Volkes gedrungen war, daß die furchtbare Wirtschaftslage, die sich bei uns und in der übrigen Welt immer mehr auswirkte, im Grunde und hauptsächlich auf diese unsinnigen Zahlungen zurückzuführen war. Wie für jeden Deutschen, so stand auch für viele bedeutende und unparteiisch denkende Ausländer, die selbst in den Reihen unserer ehemaligen Feinde zu finden waren, fest, daß die Kriegsschuld läge, die in dem Artikel 231 verewigt werden sollte, eine Erfindung unserer Feinde, und deshalb auf das äußerste zu bekämpfen sei, in erster Linie, weil sie an Deutschlands Ehre rührte, dann aber auch, weil sie den rechtlichen Grund für diese Zahlungen abgab.

In den letzten beiden Jahren verschärfte sich die Wirtschaftslage zusehends, und auch unter unseren Gegnern gewann immer mehr die Ein-



Das Rumpfeichtkraftwerk Herdecke am Hengstensee

Blick vom Wasserloß über die Rohrleitungen auf das Maschinenhaus
und die Freiluft-Schaltanlage

(Zum Aufsatz „Technische Spitzenleistungen an der Ruhr“ in der vor-
liegenden Ausgabe unserer Zeitung)

sicht den Sieg, daß mit den Tributzahlungen die ganze Welt, nicht nur Deutschland, zugrunde gerichtet wurde. Einzig in Frankreich sträubte man sich noch gegen diese Erkenntnis, nicht, weil man sie nicht auch dort gewonnen hätte, sondern aus dem politischen Grunde, Deutschland dauernd niederzuhalten. Aber auch Frankreich konnte nicht verhindern, daß die Staatsmänner Europas in Lausanne zu einer neuen Konferenz zusammentraten, um endgültig über die Kriegstribute, die man stets so freundlich „Reparationen“ zu nennen beliebte, zu verhandeln. Der politische Umschwung in Frankreich ermöglichte endlich auch diese Konferenz.

Nunmehr ist sie nach wochenlangem Mühen beendet worden. Ihr wirtschaftliches Ergebnis besteht darin, daß Deutschland hinfür keine Kriegstribute mehr zu zahlen haben wird. Dabei ist jedoch zu beachten, daß wir auch jetzt nicht ganz frei werden von Zahlungen. Zunächst bleibt bestehen der Zinsendienst für denjenigen Teil der ursprünglichen Forderungen unserer Gegner, an dem jetzt dadurch, daß diese Forderungen in den Verkehr gebracht worden sind, Zinsansprüche von Privatleuten haften. Es handelt sich hier um den Dienst der Dawes-Anleihe, der bis zum Jahre 1949 durchschnittlich 75 Millionen jährlich erfordert. Augenblicklich sind es noch 88,5 Millionen jährlich; in den Schlußjahren werden es 69,2 Millionen sein. Hinzu kommt die Young-Anleihe mit einem etwas geringeren Jahresbetrag (55 Millionen), aber einer noch etwas längeren Laufzeit. Außerdem bleibt bestehen die im Haag 1930 abgeschlossene kleine Sonderleihe an Belgien aus einem Abkommen, das Streitigkeiten im Zusammenhang mit der Ausgabe deutschen Geldes in Belgien während des Krieges regelte. Diese Jahreszahlung schwankt zwischen 26 und 9,3 Millionen Reichsmark.

Wir Deutschen hätten gewünscht, daß auch hierunter in Lausanne ein Strich gemacht worden wäre; das ist indessen nicht geschehen. Es ist lediglich durchgesetzt worden, daß die Tributzahlungen als solche endgültig erledigt sind. Der Young-Plan mit seinem gegenwärtigen Kapitalwert von noch rund 38 Milliarden existiert nicht mehr. Der Schmachparagraph 231 des Versailler Diktates macht sich nicht mehr täglich in unserem Wirtschaftsleben fühlbar. Wir zahlen freilich noch ein einmaliges

Deutschland hat die höchsten öffentlichen Lasten

Im Kampfe um die von uns noch aufzubringende Restsumme, der in Lausanne in der vergangenen Woche tobte, hat der französische Ministerpräsident Herriot den Vorwurf erhoben, in Deutschland zahle das Volk weniger Steuern und öffentliche Lasten als in Frankreich und England. Daraus folgerte er dann eine weitere deutsche Leistungsfähigkeit für die Aufbringung größerer Endsummen.

Offenbar sind die Franzosen schlecht darüber unterrichtet, wie hoch die in Deutschland erhobenen öffentlichen Abgaben sind. Jeder Deutsche, ob reich oder arm, spürt heute den ungeheuren Druck der öffentlichen Belastung an sich zu deutlich. Noch die letzte Notverordnung hat ihn in Gestalt der neuen Arbeitslosensteuer erheblich erhöht. Eine ganze Reihe bei uns üblicher Steuern, wie die Bürgersteuer u. a. lenkt man in Frankreich überhaupt nicht.

Besonders aber die sozialpolitischen Lasten sind in Deutschland so drückend wie in keinem Lande der Welt. Das rührt daher, daß wir uns in der Sozialpolitik in den letzten Jahren zweifellos übernommen haben und dabei zu Ausgaben gelangt sind, die wir mit unserer Verarmung nicht mehr in Einklang bringen können. Wir hätten schon längst, wie das in den Kreisen der Wirtschaft schon immer gefordert wurde, auf diesem Gebiete einen wirksameren Abbau vornehmen und unsere Ausgaben unserer verminderten Leistungsfähigkeit anpassen müssen. Dann würde die augenblicklich notwendig gewordene Beschränkung, die sich in erster Linie in der Kürzung der Arbeitslosen- und sonstigen Sozialrenten auswirkt, nicht so schwer empfunden worden sein. Diesen Vorwurf haben die Franzosen häufig, leider nicht ganz mit Unrecht, gegen uns erhoben. Deshalb ist es aber gänzlich fehl am Platze, uns nunmehr nachzurechnen, daß wir weniger an öffentlichen Lasten zu tragen hätten als das französische und englische Volk.

Vergleichen wir einmal, um einen Ueberblick zu gewinnen, die sozialen Aufwendungen, die Deutschland in den Jahren 1913, 1927 und 1931 gemacht hat. Es ergeben sich dann folgende Riesensummen, die zugleich ein lehrreiches Beispiel für das Anschwellen unserer sozialen Lasten bilden. In der Kranken-, Invaliden-, Angestellten-, Unfallversicherung, Knappschaftlichen Pensionsversicherung, Erwerbslosenfürsorge, sonstigen öffentlichen Wohlfahrtspflege und der Versorgung der Kriegsoffer wurden insgesamt ausgegeben im Jahre 1913: 1748,3 Millionen Reichsmark. Im Jahre 1927 stieg dieser Betrag auf 7080,9 Millionen und erreichte im Jahre 1931 für die ungeheure Summe von 9841,8 Millionen Reichsmark. Insgesamt sind also in fünf Jahren 44,6 Milliarden Reichsmark für soziale Zwecke in Deutschland aufgewandt worden, ein Betrag, der in keinem Verhältnis zu dem gesunkenen Volksvermögen steht. Das Traurige dabei ist, daß trotz dieser hohen Aufwendungen die meisten Versicherungen vor dem Bankerott stehen.

Wie stark die deutsche Wirtschaft durch diese überhöhten Ausgaben für soziale Zwecke belastet und fast völlig zum Erliegen gebracht wurde, zeigt das Beispiel eines mittleren Betriebes. Ein solcher Betrieb zahlte im Jahre 1913 6459 Reichsmark für Kranken-, Invaliden-, Unfall- und Angestelltenversicherung (Erwerbslosenversicherung kannte man damals noch nicht). Derselbe Betrieb mußte aber im Jahre 1931 für die gleichen Versicherungsarten, einschließlich der Erwerbslosenversicherung, 31329 Reichsmark aufbringen, also fast das Fünffache gegenüber der Vorkriegszeit. Damit ist wohl am schlagendsten die ungeheure Belastung des einzelnen und der gesamten Wirtschaft in Deutschland dargetan, demgegenüber Frankreich

Lösegeld für diese Regelung, und zwar in einer noch nicht genau übersehbaren Höhe von ungefähr drei Milliarden Reichsmark. Es ist das, wenn man die Dinge rein rechnerisch betrachtet, nur eine Jahreszahlung anstatt der im Young-Plan vorgesehenen 56, einschließlich der uns gestundeten Jahreszahlung des Hooverjahres, also 57 Jahreszahlungen bis zum Jahre 1988. Die kommende Generation ist nicht mehr belastet und die gegenwärtige zahlt nur noch ein einziges Mal, und zwar dann, wenn gewisse Bedingungen sich erfüllen, ohne deren Eintritt auch diese Schlußzahlung hinfällig wird. Die Zahlung erfolgt in sogenannten Bonds des Reiches (Gutscheinen), die mit fünf Prozent zu verzinsen und mit ein Prozent zu tilgen sind und deren Laufzeit 37 Jahre beträgt. Diese Schuldverschreibungen, die von der Bank für internationale Zahlungen ausgegeben werden, und zwar erst nach dem Ablauf von drei Jahren, werden vernichtet, wenn sie nicht fünfzehn Jahre nach der Unterzeichnung des Lausanner Vertrages untergebracht worden sind. Es wäre denkbar, daß die Begebung dieser Bonds überhaupt nicht eintritt, wenn die erhoffte wirtschaftliche Erholung in der ganzen Welt tatsächlich auf sich warten ließe.

Eines freilich ist in Lausanne nicht erreicht worden: nämlich die Befreiung von der Schmach, die uns der Versailler Vertrag auferlegt hat. Hier wird nach wie vor ein scharfer Kampf um unsere Ehre und Gleichberechtigung geführt werden müssen. Der deutsche Reichskanzler hat im Namen Deutschlands schon jetzt den Anspruch vor der ganzen Welt angemeldet „als Volk mit gleichen Rechten und mit gleichen Pflichten in der ganzen Welt behandelt zu werden“. Für jeden Deutschen muß es bitter sein, daß unser Verlangen nach der Wiederherstellung der deutschen Ehre nicht in Erfüllung gegangen ist. Wir werden nicht nachlassen dürfen, sie mit doppeltem Eifer auch weiterhin zu erkämpfen.

Ob der Lausanner Vertrag Deutschland aus der Wirtschaftsnot erlösen wird, müssen wir hoffen und abwarten. Die furchtbaren Opfer, die alle Schichten des Volkes, darunter nicht zuletzt der deutsche Arbeiter, gebracht haben, dürfen nicht vergeblich gewesen sein!

und England bei weitem nicht mit ähnlichen Aufwendungen aufwarten können.

Um die Einwendungen des französischen Ministerpräsidenten, wie eingangs erwähnt, zu widerlegen, hat das Statistische Reichsamt eine vergleichende Untersuchung über die steuerliche und sonstige öffentliche Belastung in Deutschland, Frankreich und Großbritannien fertiggestellt, aus der entgegen den Behauptungen des Auslandes eindeutig hervorgeht, daß der deutsche Staatsbürger in allen Einkommensschichten ungleich viel höher als der englische und französische belastet ist.

Nach dieser Untersuchung liegen die Steuerfreigrenzen in Großbritannien und Frankreich mehr als dreimal so hoch als in Deutschland; das hat zur Folge, daß der britische und französische Lohnarbeiter, insbesondere der durch Familienstands- und sonstige Sozialabzüge steuerlich begünstigte verheiratete Lohnarbeiter in der Regel der Besteuerung überhaupt nicht unterliegt. Die kleinen und mittleren Einkommen bis zu 5000 Reichsmark, d. h. die Einkommen der Mehrzahl der Arbeitnehmer, werden in England und Frankreich entweder überhaupt nicht oder in nicht nennenswertem Maße zur Besteuerung herangezogen. In Deutschland dagegen tritt die Besteuerung, wenn man an die Bürgersteuer denkt, am frühesten und schwersten ein. Aber auch bei den größeren Einkommen liegt sie bei weitem an der Spitze und ist auch unverhältnismäßig höher als die der anderer Staaten. Die englischen Steuerätze sind für die kleinen und mittleren Einkommen etwas, für die größeren erheblich höher als die entsprechenden französischen.

Neben den Steuern von Lohn und Gehalt beanspruchen aber in Deutschland angesichts unserer umfangreichen sozialpolitischen Einrichtungen die Zwangsbeiträge zur Sozialversicherung einen erheblichen Teil des Arbeitsertrages. Diese Beanspruchung wiegt um so schwerer, als sie vornehmlich kleine und mittlere Einkommen betrifft; allerdings werden von ihr auch die gesamte Wirtschaft und ihre Betriebe so scharf getroffen, daß sie dabei, wie wir oben gesehen haben, beinahe zum Erliegen kommen müssen.

Sedenfalls sind die Beiträge der deutschen Angestellten und Arbeiter in Hundertsätzen des Reineinkommens um das Doppelte und Dreifache höher als die der britischen und französischen.

Neben den Steuern vom Lohn und Gehalt und den Sozialversicherungsbeiträgen sind auch die wichtigsten Steuern auf den Verbrauch und Aufwand, d. h. die Lebensmittel-, Getränke-, Genussmittelsteuern und die entsprechenden Finanzzölle sowie die Vergnügungssteuern in den Vergleich mit einbezogen worden. Bei den kleinen und mittleren und teilweise noch bei den höheren Einkommen beträgt die deutsche Belastung das Doppelte und Dreifache der französischen und britischen. Aber auch bei den hohen Arbeitseinkommen über 10 000 Mark finden wir auf deutscher Seite eine wesentlich höhere Besteuerung als in Frankreich und England.

Die Untersuchung des Statistischen Reichsamts zeigt aber auch weiter, daß die steuerliche Beanspruchung in Deutschland bei den industriellen und Handelsunternehmungen um 20 bis 50 v. H. höher liegt als in Frankreich.

Die Untersuchung des Statistischen Reichsamts weist ferner deutlich nach, daß das deutsche Volk weit mehr als die anderen Völker in seiner Lebenshaltung durch Steuern und Sozialabgaben beinträchtigt wird. Für den Verbrauch bleibt in Frankreich ein Resteinkommen, das etwa 20 v. H. höher liegt als in Deutschland, und in Großbritannien ein solches, das das deutsche um mehr als die Hälfte übersteigt.

Diese Untersuchung einer amtlichen deutschen Stelle zeigt deutlich, wie unrecht und wie unrichtig die Rechnung der Franzosen in Lausanne ist, und beweist mehr als alles andere, daß das deutsche Volk an der Grenze seiner Zahlungsfähigkeit von Kriegstributen ein für allemal angefangt ist.

Lob der Ziehharmonika

Ein Bänkelsang von Heinz Steguweit.

Ein Fischer hockt im schwanken Kahn,
Der Priem ist seine Nahrung,
Die Luft schmeckt herb wie Teer und
Tran,

Im Salzfaß schwimmt der Harung.
Der Fischer singt: Im Tafelwerk,
Wo ich des Winds Spektakel merk,
Will sich ein Sturm versangen,
Na ja, Kathrin wird bangen! —
Mein Ölzeug ist schon kladdernaf,
Komm, Schiffsklavier, wir spielen

was

Und pfeifen auf das Pfeifen.
Na ja, Kathrin wird feifen!

Vom Dachstein bis nach Zillertal,
Von Tegernsee bis Brixen,
Da hört ihr, wie sich allemal
Die Herdenglocken mixen.
Der Seppel lutscht am roten Klee,
Die Sonne brennt auf Bauch und Zeh,
Milch schleppt die Kuh nach Eitern:
Hörcht, wie die Zithern zittern! —



Du magst nun mögen oder nicht:
Du heulst dir selber ins Gesicht,
Tut noch zu all dem Lektorn
Die Quetschkommode meckern! —

In Holland heißt man gerne Jan,
Auch Hinnerk oder Minchen;
Man züchtet Käse und Tulipan
Mit Pfoten und Maschindchen.
In Edam, Gouda und im Haag

Klabastert holzbeschuh't ein Schlag
Von Menschen, die zum Beten
Sich selten nur verspäten.
O fromme Ziehharmonika,
Wie oft, wie zart hast du allda
Geholfen, mit Chorälen
Die Seelen zu beseelen! —

Im Feldquartier, im Schützengrab',
Wo die Kanonen trachten,
Es Brocken, Fezen, Tränen gab,
Die Schlacht war ja ein Schlachten!
Mein Kamerad hieß Jochen Kraus,
Er war im Ruhrgebiet zu Haus,
Dort macht man Brot aus Kohlen
In Schächten und in Sohlen.
Ach, Jochen Kraus war Virtuos,
Die Ziehharmonika im Schoß,
Wurd' er vor Lens zerrissen;
Hab richtig weinen müssen. —

Nun gibt es hundert Jahre schon
Harmonikabegleitung,
Man nennt sie auch Akkordion,
Stand neulich in der Zeitung.
Im Niederland und auf der Alm,
Zur See und im Granatenqualm
Hab ich sie liebgewonnen, —
Wer Durst hat, sucht den Bronnen;
Denn Blasebalg und Tastatur,
Die schenken was, — wie nenn ich's nur?
Was ewig Unversiegt es:
Vox populi! — Da liegt es! —

Beschütze stets dein Augenlicht, etwas Schöneres gibt es nicht!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
Wiedergegeben in Euch, so wie sie verständige Kinder
Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr: ich schirre die Pferde
Gleich und führe die Freunde hinaus auf die Spur der
Geliebten,
Überlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,
Richte, so schwör' ich Euch zu, mich ganz nach ihrer Ent-
scheidung,
Und ich seh' es nicht wieder, als bis es mein ist, das
Mädchen!
Und so ging er hinaus, indessen manches die andern
Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache besprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die mutigen
Hengste
Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten
Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.

Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
Zog die Riemen sogleich durch die schön versilberten
Schnallen
Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,
Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht
Schon
Vorgeschoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel bewegend.
Abgemessen knüpften sie drauf an die Waage mit saubern
Stricken die rasche Kraft der leicht hingehenden Pferde.

Hermann faßte die Peitsche: dann saß er und rollt' in den
Lorveg.

Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze
genommen,
Rollte der Wagen eilig und ließ das Pflaster zurüde,
Dieß zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen
Türme.

So fuhr Hermann dahin, der wohlbekanntes Chaussee zu,
Rasch und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
Als er aber nunmehr den Turm des Dorfes erblickte
Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
Dacht' er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Binden umschattet,
Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
War, mit Rasen bedeckt, ein weiter, gründer Ager
Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein
Lustort.

Flach gegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.
Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne
Bänke,
Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll,
Reinlich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu schöpfen
bequemlich.

Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
Mit dem Wagen zu halten. Er tat so, und sagte die Worte:
„Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit ihr erfahret,
Ob das Mädchen auch wert der Hand sei, die ich ihr biete.
Iwar ich glaub' es, und mir erzählt ihr nichts Neues und
Seltnes;

Hätt' ich allein zu tun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,
Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein
Schicksal.

Und ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen,
Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr eine vergleichbar.
Aber ich geb' euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
Denn der rote Laß erhebt den gewölbten Busen,

Technische Spitzenleistungen an der Ruhr

Bericht des Lehrlings W. Probst über die Besichtigungsfahrt der kaufmännischen Lehrlinge am 20. 6. 1932 zur Henrichshütte und zum Pumpspeicherwerk des R.W.E. bei Herdecke

Im Tale der Ruhr erstrecken sich dicht am Ufer des Wassers bei Hattingen die gewaltigen Werksanlagen der Ruhrstahl A.-G., Henrichshütte, umgeben von den grünen Höhenzügen der Ruhrberge.

Große Steinmassen hat man sprengen müssen, um für die Erzbunker einen Platz dicht neben den Hochöfen zu schaffen. Auf den Schrägaufzügen werden die Kübel, deren Inhalt im bestimmten Mischverhältnis aus Erzen, Koks und den notwendigen Zuschlägen besteht, bis zur Gicht des Hochofens befördert; durch maschinelle Handhabung werden diese Kübel in den Ofen entleert. Wir sind den Hochöfen bis zur Gichtbühne hinaufgestiegen. In stetem Fluß läuft das Kühlwasser an dem Hochofen herunter, um unten gesammelt zu werden und neue Verwendung zu finden. Durch den ungeheuren Druck der Hochofeneinlässe und die Temperaturschwankungen sind die den Hochöfen umspannenden Eisenringe einer außerordentlichen Belastung unterworfen, und die Unterlegscheiben der Schrauben sind gewaltig zusammengedrückt worden.

Von der Gichtbühne haben wir eine wundervolle Uebersicht über die Werksanlagen, die Stadt Hattingen und weiter hinaus über das Ruhrtal. Von jener Anhöhe grüßt die Burg Blankenstein, kleinere Anlagen spiegeln sich in der Ruhr wider, und von den hohen Schornsteinen wehen die Rauchfahnen.

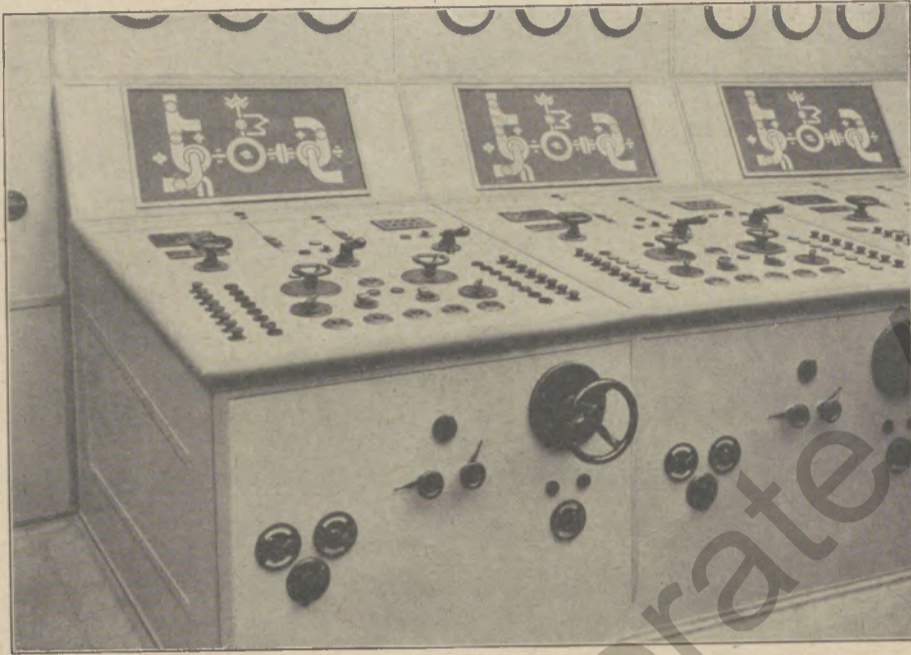
Wir steigen wieder die schmale Eisentreppe herunter, die sich spiralförmig um den Hochofen windet. — In dem großen, hohen Maschinenraum des Kraftwerkes steht die Reihe der mächtigen Gasmotoren. Unentwegt, in stetem Gleichmaß des Viertaktes arbeiten diese Maschinen; hin und her gleiten die blanken Stahlwellen.

In dem Walzwerk werden aus S.M.-Stahlblöcken, die glühend aus den mit Leuchtgas erhitzten Glühöfen kommen, Bleche von den verschiedensten Dimensionen hergestellt. Die Bleche werden nachher durch kalte Walzen zylindrisch geformt und finden dann Verwendung im Kumpelbau. Mit großen Stanzmaschinen werden hier die Böden für den Kesselbau hergestellt. Die rund gewalzten Bleche werden mit diesen Böden, die einen zylindrischen Rand besitzen, vernietet. Je nach Art der herzustellenden Kessel werden in die Böden Löcher gestanzt, um Rohr-

leitungen hindurchlegen zu können. — In der Graugießerei war ein reger Betrieb. Hier wurden Modelle eingestampft, dort war man damit beschäftigt, in sehr vorsichtiger Weise den Kern in eine große fertige Form einzusetzen. Kleine Eisenteilchen spritzten auf, wenn aus dem Kuppelofen das flüssige Eisen in hellrotem Fluß in die Pfanne lief oder wenn schon fertige Formen abgegossen wurden. Ueberall das ratternde Geräusch der mit Preßluft arbeitenden Stampfer. — In einer langen Reihe von Siemens-Martin-Defen wird der erforderliche Stahl hergestellt. Viele Defen werden mit Leuchtgas beheizt, so daß hier die sonst so großen Ofenköpfe durch solche kleineren Ausmaße ersetzt worden sind. An der Abtrittseite der Defen befinden sich die großen Gießbetten. Hier werden vom Zentrum einer Gießplatte aus die Kokillen mit dem flüssigen S.M.-Stahl gefüllt, indem sich alle durch eine Rille mit dem mittleren Eingußrohr verbundenen Kokillen von unten nach oben füllen.

In der Stahlgießerei und dem Walzwerk findet der hergestellte Stahl Verwendung. Schon äußerlich erkennen wir die Stahlformerei. Die Modelle haben alle einen blauen Anstrich, die Formen sind fester als diejenigen der Eisengießerei. Hier werden für Eisenbahnwagen Räder usw., Maschinenteile und sonstige besonders haltbare Gußteile hergestellt.

Einen Teil der Herstellung der Henrichshütte nehmen Räder für Eisenbahnwagen, Lokomotiven usw. ein. In großen Behältern mit Öl werden die glühendheißen Stahlbandagen, die auf den Stern eines Rades aufgezogen werden, um den Bandagen Härte und Verschleißfestigkeit zu verleihen. In nicht ganz fünf Minuten wird ein Rad hergestellt. Mit ungeheurem Druck gibt ein mächtiger Stempel einem glühenden Stahlblock die Form des Rades, indem er ihn mit Leichtigkeit in eine Form preßt. In einer senkrecht zum Boden stehenden Walze und einer Presse werden dem Rade die endgültigen vollkommenen Formen und Maße gegeben. Gerade zieht ein mächtiger Kran von ungeheurer Tragfähigkeit einen glühenden, für eine Welle schon roh vorgearbeiteten Stahlblock aus dem Glühofen. Diese Welle soll in dem Schmiedewerk und der hydraulischen Presse zu einer Schiffswelle geformt werden.



Der Führerstand eines modernen Großkraftwerkes
Schaltpult des Speicherkraftwerkes Herdecke mit SSW-Leuchtschaltbildern

Ein Teil der Herstellung der Henrichshütte nehmen Räder für Eisenbahnwagen, Lokomotiven usw. ein. In großen Behältern mit Öl werden die glühendheißen Stahlbandagen, die auf den Stern eines Rades aufgezogen werden, um den Bandagen Härte und Verschleißfestigkeit zu verleihen. In nicht ganz fünf Minuten wird ein Rad hergestellt. Mit ungeheurem Druck gibt ein mächtiger Stempel einem glühenden Stahlblock die Form des Rades, indem er ihn mit Leichtigkeit in eine Form preßt. In einer senkrecht zum Boden stehenden Walze und einer Presse werden dem Rade die endgültigen vollkommenen Formen und Maße gegeben. Gerade zieht ein mächtiger Kran von ungeheurer Tragfähigkeit einen glühenden, für eine Welle schon roh vorgearbeiteten Stahlblock aus dem Glühofen. Diese Welle soll in dem Schmiedewerk und der hydraulischen Presse zu einer Schiffswelle geformt werden.

Ordnung und Sauberkeit — dazu sei stets bereit!

Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Wieder ihr Knapp an;
Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
Die ihr das Kinn umgibt, das runde, mit reinlicher Anmut;
Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Girund;
Stark sind viermal die Böpfe um silberne Nadeln gewickelt;
Vielgefaltet und blau fängt unter dem Lake der Rock an
Und umschlägt ihr im Wehn die wohlgebildeten Knöchel.
Doch das will ich euch sagen und noch mir ausdrücklich
erbitten:
Redet nicht mit dem Mädchen und laßt nicht merken die
Absicht,
Sondern befraget die andern und hört, was sie alles
erzählen.
Habt ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
Rehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere.
Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren.“
Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem Dorf
zu,
Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von
Menschen
Wimmelte, Karr'n an Karr'n die breite Straße dahin stand.
Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an
den Wagen,
Wäsche trockneten emsig auf allen Hecken die Weiber,
Und es ergöhten die Kinder sich plätschernd im Wasser des
Baches.
Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und
Tiere,
Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,
Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens
erblickten:
Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau.
Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die
Wagen
Streit der drohenden Männer, worein sich mischten die
Weiber,

Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten
ein Alter,
Trat zu den Scheltenden hin; und sogleich verklang das
Getöse,
Als er Ruhe gebot und väterlich ernst sie bedrohte.
„Hat uns“, rief er, „noch nicht das Unglück also gebändigt,
Daf wir endlich verkehren, uns untereinander zu dulden
Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen
abmißt?
Unertürlich fürwahr ist der Glückliche! Werden die Leiden
Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder
zu haben?
Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden und teilet,
Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit
findet.“

Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich
Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten
Menschen.
Als der Geistliche nun die Rede des Mannes vernommen
Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,
Trat er an ihn heran und sprach die bedeutenden Worte:
„Vater, fürwahr! Wenn das Volk in glücklichen Tagen
dahinlebt,
Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufstut
Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden
erneuert,
Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,
Wie der Beste; und so bestehen sie nebeneinander,
Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten:
Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber, den
Gang fort.
Aber zerrüttet die Not die gewöhnlichen Wege des Lebens,
Reißt das Gebäude nieder und wühlet Garten und Saat
um,
Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen
Wohnung,

Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage und
Nächte:
Ach! Da sieht man sich um, wer wohl der verständigste
Mann sei,
Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
Sagt mir, Vater, Ihr seid gewiß der Richter von diesen
Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüter
beruhigt?
Ja, Ihr erscheint mir heut als einer der ältesten Führer,
Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.
Denk' ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.“

Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:
„Wahrlich, unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
Denn wer gestern und heut in diesen Tagen gelebt hat,
Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch
lebenbig.
Oh, wir andern dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,
Denen in ernster Stund' erschien im feurigen Busche
Gott der Herr: auch uns erschien er in Wolken und Feuer.“

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen
geneigt war
Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören
verlangte,
Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins
Ohr ihm:
„Sprecht mit dem Richter nur fort und bringt das Gespräch
auf das Mädchen!
Aber ich gehe herum, sie aufzufuchen, und komme
Wieder, sobald ich sie finde.“ — Es nickte der Pfarrer
bagegen,
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der
Späher.
(Fortsetzung folgt.)

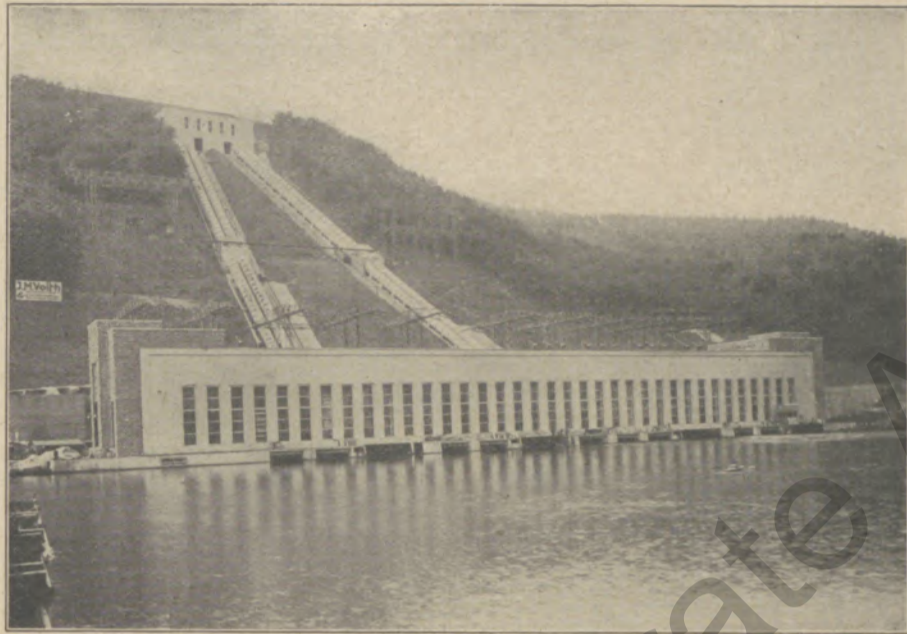
Alle diese in der Formerei, dem Walzwerk, der Presse hergestellten Erzeugnisse erfahren ihre Weiterverarbeitung bis zur Versandfähigkeit in den mechanischen Werkstätten. In der hellen, weiten Halle der mechanischen Werkstätte stehen in übersichtlicher Anordnung die zahlreichen Bearbeitungs- und Werkzeugmaschinen. Auf die Radsterne und Radscheiben werden die Bandagen derart aufgezogen, daß die Bandagen vorher wieder erhitzt und im erhitzten Zustand um das Rad gelegt werden. Beim Erkalten zieht sich die Bandage wieder zusammen und paßt sich so dem Rad sehr fest an. Außerdem werden noch Sprengringe, die Bandage und Rad fest miteinander verbinden, eingewalzt. An einem laufenden Band werden ganze Radsätze hergestellt; angefangen mit der Bearbeitung der die Räder verbindenden Welle. Mächtige Wellen drehen sich in den Fräsmaschinen. Ganz genau muß der Arbeiter das zu bearbeitende Werkstück in die Drehbank einspannen und genau muß die Maschine arbeiten. Wellen für Schiffe, Dampfmaschinen usw. der verschiedensten Ausmaße liegen fertig. Ersatzteile für Maschinen zeugen von außerordentlicher Sauberkeit und Genauigkeit in der Herstellung und Bearbeitung.

Eine Dampfturbine, die in einem sauberen und hellen Kraftwerk aufgestellt ist, versorgt das ganze Werk mit Strom. Auf großen Marmortafeln sind all die Schalter angebracht, die die Verbindungen mit den Stromleitungen herstellen. Hiermit war unser Rundgang, der uns viel Neues und Interessantes schauen ließ, beendet.

Am Nachmittag hatten wir noch Gelegenheit, das Pumpspeicherwerk der Rhein-Westf. Elektrizitätswerk A. G., Essen, bei Herdecke zu besichtigen. Auf der Drahtseilbahn, die an den gewaltigen Rohren, die zum oberen Becken führen, entlangführt, gelangten wir zu dem Schieberhaus. Von hier aus kletterten wir zu dem oberen Becken, das ein Fassungsvermögen von 1,6 Millionen Kubikmeter hat. Interessant ist zu erfahren, daß über 1 Million Kubikmeter Felsmassen aus dem Gebirge gesprengt werden mußten, um ein Becken von dieser Größe ausbauen zu können. In zwei Bahnen zu je zwei Rohrsträngen sind die Rohrleitungen, die sich von 3,20 Meter oben nach unten auf 2,55 Meter verjüngen, unterteilt. Im Schieberhaus am oberen Ende der Rohrleitungen und im Maschinenhaus sind die Schließ- und Öffnungseinrichtungen für diese Leitungen untergebracht. Im Maschinenhaus, das sich in einer Länge von 160 Meter auf dem Seeufer des Hengstenjees hinzieht, befinden sich vier Maschinenätze. Im Gegensatz zu den drei Sätzen, die aus Turbine, Generator und Pumpe bestehen, arbeitet der vierte Satz ohne Pumpe. Die Pumpen haben eine

Leistung von ungefähr 35 000 PS. Jede einzelne Pumpe fördert 14,6 Kubikmeter Wasser in der Sekunde in das obere Becken, das 165 Meter über dem Seespiegel des Hengstenjees liegt. Diese Pumpen sind die bisher größten ihrer Art in der Welt.

Dieses Pumpspeicherwerk ist aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus entstanden. Es ist klar, daß die Belastung der Kraftwerke nicht immer die gleiche ist. Die Kraftwerke erfahren wohl die höchste Belastung in den späten Nachmittagsstunden, wenn die Industrie und das Gewerbe Kraftstrom gebraucht und außerdem noch viel Lichtstrom erforderlich ist. Um diese Spitzenbelastungen beherrschen zu können, muß das Kraftwerk über die entsprechenden Maschinenanlagen verfügen. Aber diese Spitzenbelastungen dauern nur kurze Zeit, es ist also überschüssiger Strom vorhanden. Um andererseits aber wirtschaftlich zu arbeiten, muß das Werk die volle Leistungsfähigkeit ausnützen. Und mit diesem überschüssigen Strom, den das Elektrizitätswerk von den ihm angeschlossenen Werken erhält, wird das Wasser vom unteren Becken gepumpt. Nachts findet die intensivste Pumparbeit statt, da hier die meiste anderweitig verfügbare, billige Abfall-Energie von dem Kraftwerk bezogen wird. In zehnstündiger Nachtarbeit ist das obere Becken vollkommen gefüllt. Treten nun irgendwelche Spitzenbelastungen auf, so wird das im oberen Becken aufgespeicherte Wasser abgelassen und es wird durch die so in Bewegung gesetzten Generatoren im Maschinenhaus Strom für den Mehrbedarf erzeugt. Um nun den Strom an die Verbrauchsstellen weiterzuleiten, wird er auf hohe Spannungen transformiert, auf 220 000 bzw. 110 000 Volt. Hinter dem Maschinenhaus befinden sich diese ungeheuren Transformatoranlagen im Freien. Diese Herauftransformierung des Stromes soll einen zu großen Stromverlust auf dem Leitungswege verhüten.



Gesamtansicht des Kraftwerkes Herdecke an der Ruhr
Im Vordergrund das Krafthaus am Hengstensee, dahinter die zum oberen Speicherbecken führenden Rohrleitungen, im Hintergrund oben das Wasserloch

Mit der Besichtigung der gewaltigen Freiluftschaltanlagen war unser Gang durch dieses große und interessante Werk beendet. An diesem Tage konnten wir in die verschiedensten Arbeitsgebiete der Technik einen kurzen Einblick nehmen. Wir verfolgten den Arbeitsweg des rauhesten Stahlblockes bis zum genauesten und saubersten Maschinenteil, sahen Organisation und Aufbau der Betriebe. An anderer Stelle wieder betrachteten wir die großzügigen und doch bis in kleinste fertigestellten Anlagen zur Herstellung der „Weißen Kohle“, ohne die keine Industrie, kein Gewerbe heute denkbar wäre. Viel Neues und Interessantes konnten wir an diesem Tage schauen. Dank denen, die uns diesen Tag gegeben.

Schon Handwerkszeug und Maschinen, sie müssen helfen verdienen!

Unter der Lupe

Gelsenkirchen, den 9. Juli 1932

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wir sitzen jetzt mitten im Sommer drin. Wer jetzt nicht auf die Kosten kommt, der kommt niemals zurecht. Am vergangenen Sonntag haben wir mit dem Köfferchen mit Karosflossalat und den Sonntagsbrötchen so regelrecht verfaulenzelt. Es ist ganz natürlich, daß an so einem Sonntag allerlei besprochen und überlegt wird, mehr als wenn man in seinen vier Wänden bleibt. Meine Frau und Niece Lehmann hatten es am vergangenen Sonntag vom Wirtschaftsgeld. Wie man es einrichten muß, bis zum Monatsende hinzukommen — bei der bedeutend herabgesetzten Summe —, ist ja nicht immer einfach, denn es liegt nahe, daß man im ersten Monatsdrittel etwas leichter an das Geld geht, als nachher, wenn ein gut Teil fort ist. Es muß aber jeder Haushalt reguliert und balanciert werden, Einnahmen und Ausgaben in Einklang gebracht werden, sonst geht das Ding schief.

Niece Lehmann erzählte, sie hätte jetzt eine neue Methode, nun könne nichts mehr passieren. Sie nähme am Monatsersten dreißig bzw. einunddreißig leere Briefumschläge und lege in jeden den Betrag, der für einen Tag ausreichen muß, hinein. Nun wäre das Problem gelöst. Meine Frau, die dreißig Jahre älter ist, lächelte etwas überlegen, und aus ihrer langjährigen Praxis und Kenntnis der Frau Nieceschen Eigenheiten pflichtete sie nicht so ganz bei.

„Wie ist es denn nun, wenn Sie mal einen Gelegenheitskauf machen könnten, — wat billig schnappen —, wie Sie sagen“, fragte meine Frau.

„Wat is denn billig ze schnappen?“ fragte Niece. „Gemüse und Obst zum Beispiel ist mal an einem Tage besonders preisweri, auch sonst schon mal dies und jenes“, entgegnete meine Frau.

„Na ja, det stimmt ja nu schon“, gab die junge Frau kleinlaut zu.

Tatsächlich gibt es verschiedene Methoden, aber es ist nur eine ganz richtig, und das ist die, wie meine Frau sie handhabt. Solange knapsen, bis ein kleiner Reservebetrag da ist, mit dem man tatsächlich balancieren kann. Von einer Dame hörte ich, daß sie ihr monatliches Wirtschaftsgeld in die Sparkasse legt und jeden Tag hingehet, um den Tagesbetrag abzuholen; das tut sie tatsächlich und bringt mit ihrer Sparsamkeit die Beamten zur Verzweiflung. Das ist der Frau aber egal, und sie ist sehr stolz auf ihre Zinsen. Nun ist die Zeit, die sie täglich opfern muß, ja auch Geld, und sie ist eben genau genommen auch an das Tagesgeld gebunden. Bei dieser Rechnererei und bei dem ewigen Ueberlegen, mit dem abgezählten Geld auszukommen, kommen Frauen auf alle möglichen Ideen — und manchmal eben auch auf falsche. Man wird bei zu ängstlicher Sparsamkeit ein Sklave seines Systems. Es ist sehr natürlich, daß jede Hausfrau heute eher als je da kauft, wo sie am besten und billigsten kauft, aber das kann denn auch leicht zu Irrtümern führen. Wo Rabatt gegeben wird, sehe man zu, daß der Rabatt tatsächlich gegeben wird und nicht vorher draufgehauen wurde. Wenn man billig kauft, muß man sorgen, daß man nicht schlecht kauft, sonst ist die Ware immer noch zu teuer.

Niece Lehmann und ich hörten an der Ruhr, im Grafe dösend und Sonne und Sauerstoff kneipend, amüsiert zu, wie die Frauen ihren Etat- und Arbeitsplan besprachen.

„Also, wissense Herr Sandstrahl, jetzt geht det ja, aba in die erste Zeit, wo wa vaheiratet warn, da war det schlimm mit Niece. Jeden Tag kam se



„ — — — id hab' ihr eben ieberhaupt nicht jegeben!“

Aus der Krankenversicherung

Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat den Kreis der für unsere Krankenkasse tätigen Kassenärzte derart vergrößert, daß man von einer freien Arztwahl sprechen kann. Ärzte, die bisher bei irgendeiner Gelsenkirchener Krankenkasse zugelassen waren, gelten nunmehr auch für unsere Krankenkasse als zugelassen. Dadurch ist die Zahl unserer Kassenärzte um das Vierfache gestiegen. Sobald die letzten Zulassungen durch den Zulassungsausschuß beim Oberversicherungsamt in Münster getätigt sind, geben wir die Namen und Sprechzeiten der Ärzte bekannt, die von unseren Versicherten in Anspruch genommen werden können. Die Bekanntmachung erfolgt in der Wertszeitung; außerdem wird ein namentliches Verzeichnis im Schalteraum der Krankenkasse ausgehändigt. Auch jetzt schon werden auf Anfrage am Kassenschalter die Ärzte angegeben, die neben den bisherigen Kassenärzten für die Kasse tätig sein können.

Bei den Zahnärzten und Dentisten ist eine Änderung nicht eingetreten.

Die Notverordnung bestimmt auch, daß die Bezahlung der Ärzte durch die in jedem Bezirk bestehende kassenärztliche Vereinigung zu geschehen hat. Die Kassen führen dafür an die kassenärztliche Vereinigung einen Pauschbetrag ab, der im Arztvertrag festgelegt ist und als Abgeltung für die gesamte ärztliche Tätigkeit gilt. Auch solche Ärzte, die außerhalb des Kassenbezirks irgendwo im Deutschen Reich wohnen und unseren Versicherten Hilfe leisten, werden nicht unmittelbar von der Krankenkasse bezahlt, sondern haben ihre Honorarforderung an die kassenärztliche Vereinigung zu richten. Wenn zum Beispiel die Ehefrau eines Kassenmitgliedes, was öfter vorkommt, in Ostpreußen zu Besuch weilt und dort krank wird, so soll sie ruhig den Arzt aufsuchen und ihm angeben, daß ihr Mann bei unserer Krankenkasse versichert ist, aber jede Bezahlung unterlassen, auch wenn der Arzt sie verlangt. Erfolgt die Bezahlung dennoch, so geschieht dieses auf eigenes Risiko, denn die Kasse kann die Kosten nicht erstatten. Der Arzt darf ohne wichtigen Grund die Behandlung nicht ablehnen.

Im Abschnitt 2 des fünften Teiles der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 wird den Krankenkassen zur Pflicht gemacht, äußerst sparsam zu wirtschaften. Die Oberversicherungsämter haben sich über die finanzielle Lage jeder Krankenkasse ihres Bereiches zu unterrichten und jede Kassenleistung, die als Mehrleistung gilt, zu überwachen. Bei ungünstigem Kassenstand können die Oberversicherungsämter die Zustimmung zur Gewährung von Mehrleistungen versagen, dann dürfen nur die Regelleistungen gewährt werden.

In den Richtlinien für Ärzte und Krankenkassen werden die Kassenärzte zur sparsamen Verordnung angehalten. Verordnungen von Höhensonne, Röntgenbestrahlungen, Diathermie, Bädern usw. sind zunächst von einer ärztlichen Kommission nachzuprüfen und können erst verabfolgt werden, wenn diese Kommission die Genehmigung gegeben hat. Wenn also die Verwaltung der Krankenkasse einer versicherten Person, für die Höhensonne, Diathermie usw. vom Arzt verordnet worden ist, aufgibt, sich der ärztlichen Prüfungskommission vorzustellen, so handelt sie den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend. Die vom Arzt verordnete Arznei ist bis 8 Uhr abends aus der Apotheke abzuholen. Wird aus der Apotheke zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens ein Rezept abgeholt, auf welches der Arzt nicht den Vermerk „dringend“ oder „nachts“ geschrieben hat, so muß der Versicherte die vom Apotheker zu berechnende Zusatzgebühr von 1 RM. selbst bezahlen.

Auch bezüglich der Krankenhausbehandlung sind angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage und mit Rücksicht auf den Rückgang der Beitragseinnahmen bei den Krankenkassen besondere Maßnahmen getroffen worden. So dürfen die Ärzte laut Vertragsordnung vom 30. Dezember 1931 Krankenhauspflege nur dann verordnen, wenn es sich um Operationen handelt, die im allgemeinen nur klinisch ausgeführt werden, oder wenn wegen der Natur des Leidens Krankenhausbehandlung nicht mehr zu umgehen ist. Die Dauer des Aufenthaltes im Krankenhause darf das Maß des Notwendigen nicht überschreiten. Abgesehen von dringenden Fällen darf ein Kranker auf Kosten der Krankenkasse erst dann im Krankenhause aufgenommen werden, nachdem die Krankenkasse sich zur Kostenübernahme bereit erklärt und die Krankenhausüberweisung genehmigt hat. Es kommt sehr oft vor, daß kranke Versicherte, bei denen ein dringender Fall vorliegt, ohne Genehmigung der ärztlichen Überweisung durch die Kasse in Krankenhauspflege gehen. Erst nach Tagen erhält dann die Krankenkasse durch die Krankenhausverwaltung Kenntnis von der Aufnahme des Kassenangehörigen. Die Krankenkasse kann und wird in Zukunft in solchen Fällen die Kostenübernahme ablehnen. Den Versicherten wird zur Pflicht gemacht, jede Verordnung des Arztes auf Krankenhausbehandlung zuerst der Krankenkasse zur Genehmigung vorzulegen. Nur in besonders dringenden Fällen kann die Aufnahme sofort erfolgen. Die Genehmigung muß dann aber ohne Verzögerung nachträglich eingeholt werden.

Zur ordnungsmäßigen Durchführung der den Kassen durch Notverordnung auferlegten Verpflichtungen ist auch die Änderung einer Anzahl von Kassen-Vordrucken notwendig geworden. So haben wir an Stelle der bisherigen Kursescheine mit vierwöchiger Behandlungsgültigkeit vom 1. Juli ab einen Behandlungsschein mit einer Gültigkeitsdauer bis zu einem Vierteljahr eingeführt. Der Schein wird Krankenschein genannt und ist dreiteilig. Der erste Abriß bleibt beim Arzt, der zweite Abriß ist nach der ärztlichen Ausfüllung der Krankenkasse zuzustellen, und der dritte Abriß bleibt als Ausweis in den Händen der erkrankten Person. Jeder Versicherte, der einen solchen Schein von der Kasse entnimmt, wird angehalten, sich den Schein durchzulesen und die Vorschriften auf dem Schein zu befolgen. Der Ausweisabriß ist bis zur Rückgabe an die Kasse sorgfältig aufzubewahren. Der bisherige Krankenschein für solche Kranke, die arbeitsunfähig geschrieben worden sind, wird durch einen Krankengeldschein ersetzt, der dem früheren Krankenschein ähnlich ist. Die Namen der Kassenärzte sind auf den neuen Scheinen nicht mehr gedruckt, weil die Zahl der Ärzte zu groß geworden ist. Ein Arzverzeichnis wird, wie schon vorstehend erwähnt, demnächst in dieser Zeitung erscheinen.

Am Schlusse dieser Ausführungen möchten wir unsere Kassenangehörigen noch bitten, die im Kassenraum und auf dem Krankengeldschein bekanntgegebenen Kassen- und Zahlstunden genau einzuhalten. Vor 9 Uhr morgens darf der Schalterbeamte nur in dringenden Fällen in Anspruch genommen werden.

Eine Entdeckung in der Sahara. Eine steinzeitliche Siedlung in der nördlichen Sahara wurde in Fezzan in Tripolitanien von einer vom Grafen Prorot und R. Kofelli geleiteten Expedition entdeckt. Bei der Rückkehr wurde eine byzantinische Kirche gefunden, womit der Beweis erbracht ist, daß der Einfluß des Ostromischen Reiches bis in die Sahara gereicht hat. Wahrscheinlich waren zu jener Zeit die dortigen Wasserverhältnisse wesentlich günstiger als heute.

Halte Zugänge und Wege frei, dann trägst du zur Unfallverhütung bei!

an, um Geld. Heute um 10 Gm, morgen um 20 Gm, und so jing det nu jeden Tag. Ich bin bei det kleine Gehalt fast varriert geworden, ich konnte doch die Frau uff de Dauer nich imma det velle Geld jeben.“

„Was hat denn Ihre Frau bloß mit dem vielen Geld gemacht“, fragte ich erstaunt.

„Wat denn — ich sage doch — ich habe jar nicht dran jedacht, et zu jeben, ich hab ihr eben jebahaupt nicht jeseben“, antwortete Maxe erregt.

So geht es natürlich auch nicht, die Frau soll lochen, soll den Haushalt führen und für alles stehen, da muß sie ja nun auch Geld haben, und gemeinsames Ueberlegen ist wohl der richtige Weg. Miese Lehmann ist eine kleine phantastische Frau, die noch ziemlich auf jeden Leim kriecht. Kennen Sie die Glückstette? Also, an einem schönen Tag fliegt Miese Lehmann ein Schriftstück ins Haus und bringt die junge Frau aus Rand und Band. Sie hat mir, nach vollbrachter Tat, d. h. nachdem sie alles getan hat, was der anonyme Absender des Briefes verlangt hat, den Brief gezeigt. Hier ist er:

„Sende diese Kette, fertige von ihr neun Abschriften und sende diese an neun Deiner begabtesten Freunde, denen Du Glück und Erfolg wünschst, wenn möglich, in vierundzwanzig Stunden nach Erhalt dieses Briefes. Die Kette hat in Italia bei einem Straßensänger begonnen und setzte sich bei dem Hauptmann Bilteria fort. Die Kette soll neunmal um die Erde gehen, damit sie jedem Glück und Erfolg bringt. Schon innerhalb der nächsten Tage wird sich etwas ereignen, was Dich freut. Hauptmann Bilteria gewann das große Los von 100 000 Lire in Gold. Pola Negri heiratete einen Fürsten, und MacDonald wurde das Schicksal hold. Dir aber, wenn Du dies als Scherz auffaßt, nicht weiter sendest und so die Kette zerbrichst, wird Unglück über Unglück zustoßen. Das Haus Mr. Wills wurde am dritten Tage zertrümmert, weil er die Kette nicht weitergab! Der Frau Müller wurde das rechte Bein amputiert, und Sig. Fezzari und Pan Luterowski sind bald mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten. Hüte Dich, Dein Schicksal herauszufordern!“

Dann folgt eine Reihe von Namen, die mit der Glückstette in Verbindung gebracht werden, wie Dr. Eckener, Schmeling und andere. Gehorjam hat sich Miese hingesezt, um allem Uebel auszuweichen und hat neunmal den grenzenlosen Quatsch abgeschrieben, und ich habe Glück gehabt, daß keiner von den Briefen an mich gegangen ist. Der Urheber dieser geheimnisvollen Glückwunschkette rechnet mit Bosheit auf die Dummheit anderer

Menschen; weshalb, weiß kein Mensch. Der Empfänger einer solchen Glückstette kommt natürlich in einen Zwiespalt, an das verheißene Glück glaubt er kaum, aber das angedrohte Unheil fürchtet er und darum wandern diese Briefe weiter wie eine Seuche, gegen die es anscheinend kein Heilmittel gibt. Ich höre von mehreren Bekannten, daß augenblicklich diese Seuche wieder grassiert. Die Briefe gehören samt und sonders in den Papierkorb oder noch besser, ins Feuer. Es ist gerabe, als wenn die Menschen vom Teufel besessen wären, die einen derartigen Anflug zuwege bringen. Lumpereien, wohin man sieht.

Haben Sie auch schon mal etwas von einer Gottlosenpropaganda gehört? Die Niedertracht geht heute so weit, daß man Kinder durch Kinder seelisch vergiften läßt. Auf den Berliner Kinderspielflächen wird seit einiger Zeit beobachtet, daß Jungen und Mädchen verschiedenen Alters sich heimtückisch in die Kindergruppen mischen und die Kleinen Spiele lehren, die in teuflischer Weise alles verhöhnen und verspotten, was mit Religion, Konfession und Kirche zusammenhängt. Spiele, die etwa in der Verhöhnung eines Pfarrers bestehen, die Bibel und die christliche Lehre in kindlichen Reimen lästern oder gegen die christliche Familie und Schule heßen. Einfache beliebte Kinderlieder, wie „Häschen in der Grube“, „Märiechen saß auf einem Stein“ und andere sind umgewandelt im Sinne einer Mostauer Gottlosenpropaganda. Dazu kann man denn wohl nicht viel sagen, höchstens das Wort der Schrift vom Mühlstein, der dem umgehängt werden soll, der einem von den Kleinen Vergernis gibt.

Ich hoffe auf gutes Wanderwetter, und hoffe damit morgen im Wald alles Unangenehme zu vergessen. Ich bin mit freundlichem Glückauf

Ihr Heinrich Sandstrahl

Erlesenes

Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen — — — ob du kreditfähig bist.

Echte Liebe verlangt keine Beweise.

Man sagt oft am meisten, wenn man schweigt.

Lothar Sachs.

Ein dreitägiger Fahrradausflug unserer Sportplakarbeiter ins Sauerland



Denkmal bei Hohenjburg

uns mit praktischen Vorschlägen und gutem Rat treu zur Seite stand. Wir hatten eine dreitägige Tour nach dem Möhnesee geplant. Diese war am Dienstag, dem 28. Juni. Frühmorgens gegen 5 Uhr fuhren wir in Richtung Röhlingshausen-Bochum über den Hohenstein nach Witten, von dort nach Herdecke zum Hengstensee. Nach kurzer Rast überquerten wir die Ruhr und fuhren nach Hohenjburg.

Eine längere Pause wurde hier gemacht, denn ein großer Teil von uns war noch nicht oben am Denkmal gewesen. Wir kletterten dann in einer Zeit von eineinhalb Stunden den steilen Berg hinauf. Hier bewunderten wir die Größe und Schönheit des Westfalendenkmal's und sangen nach Wandervogelart ein Liedchen. Jetzt ging es wieder weiter, an manch kleinem Dörfchen und vielen Flüßchen vorbei nach Menden. Die Sonne stand bereits ziemlich hoch, und da wir auch eine gewisse „Raumleere“ in uns verspürten, wurde vor dem schönen Städtchen Neheim Mittagspause gemacht. An Hand einer Landkarte stellten wir fest, daß wir bereits drei Viertel unseres Weges hinter uns hatten. Deshalb machten wir hier Rast und besahen uns etwa zwei Stunden von innen. Punkt 2 Uhr saßen wir wieder auf unseren „Eseln“, und mit dem Liedchen „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“ fuhren wir wieder ins Grüne. Nicht immer hatten wir das Vergnügen, auf unserem Stahlroß zu sitzen, obwohl alle gute Fahrer waren, mußten wir doch manche lange, steile Strecke das Rad schieben. Auch von Pannen blieben wir nicht ganz verschont, und manche unfreiwillige Pause mußte eingelegt werden. Nachdem wir dann um den Arnberger Wald herumgefahren waren, erblickten wir schon in der Ferne die große Sperrmauer des Möhnesees. Jetzt waren wir auch bald an unserem Ziel, denn bis nach Körbecke waren es nur noch 6,3 Kilometer. Müde und hungrig suchten wir gegen 7 Uhr die Jugendherberge auf, deren äußere und innere Einrichtung einfach muster-gültig ist. Nachdem wir ein frisches Bad genommen und uns gut gestärkt hatten, suchten wir gegen 9 Uhr die Betten auf. So schnell und gut wird wohl kaum einer eingeschlafen sein wie an diesem Abend. Bei einer Leistung von 125 bis 130 Kilometer kann man das wohl verstehen. Morgens um 6 Uhr war schon wieder alles munter. Vielen machte es bereits Vergnügen, ein frisches Schwimmbad zu nehmen, denn hier war ein wirklich schönes Strandbad angelegt.



Jugendherberge Menden, Sauerland

Nachdem wir vor einiger Zeit eine Radtour ins Sauerland bis nach Attendorf machten, wo uns leider der Wettergott nicht ganz hold war, reifte in uns der Entschluß, recht bald wieder eine so schöne Tour zu machen. Auch dieses Mal war es wieder unser lieber Gewerbeoberlehrer Hans August, der den Arnberger Wald. Manch frohes Liedchen wurde dabei gesungen. Als wir am Mittag in der Herberge ankamen, hatte unser Koch schon für ein gutes Mittagessen gesorgt. Während des Nachmittags verlebten wir noch einige frohe Stunden im Strandbad. Um nicht aus der Gewohnheit zu kommen, radelten wir am Abend um den ganzen Möhnesee herum, das sind ungefähr 25 Kilometer. Zurzeit faßt der See 125 Millionen Kubikmeter Wasser und hat an der Sperrmauer eine Tiefe von 35 Meter. Es war uns allen fast unglaublich, wie so etwas von Menschenhand geschaffen werden kann. Auch war es ein Genuß, durch den Tannenwald zu fahren und die Lungen mit frischer Luft auspumpen zu können. Gegen 9.45 Uhr wurde Feierabend geblasen. Zehn Minuten später lag alles zu Bett.



Partie an der Hohenjburg Aufnahme von E. Böh

Am dritten Tage wurden wir um 5.15 Uhr von unserem Führer geweckt; denn wir hatten an diesem Tage noch eine gute Strecke vor uns. Nachdem wir Wasch-, Schlaf- und Tagesraum aufgeräumt und gepuht hatten, fuhren wir gegen 6.30 Uhr in bester Ordnung und mit frischem Mut wieder ab. An dieser Stelle will ich es nicht unterlassen zu sagen, daß wir den besten Eindruck in der Jugendherberge hinterlassen hatten, wofür uns der Herbergsvater ein Lob aussprach. Am nicht denselben Weg wieder zurückzufahren, fuhren wir jetzt über Arnberg, Hachen, Sundwich, Iserlohn, Letmathe, Schwerte, Annen, Witten, Bochum wieder nach Hause. Gegen 20 Uhr trennten wir uns mit einem kräftigen Heil.

Den zweiten Tag benutzten wir für eine Fußwanderung durch

gilt heute um so mehr. Wir haben ein viel größeres Bedürfnis aus der mehr oder weniger einseitigen auf Anhäufung von Wissensstoff hinstielenden Schulerziehung herauszukommen. Ein wichtiger, einfacher und für jeden möglicher Weg dorthin führt über das Wandern. Im Gedenkjahre Goethes sollte trotz aller geldlichen Not das Wandern, insbesondere das Jugendwandern, einen tüchtigen Aufschwung erhalten. Das wäre durchaus möglich, denn die Voraussetzungen zu einer planmäßigen Durchführung des Jugendwanderns, die Jugendherbergen, sind vorhanden. Es müßten sich nur genügend wanderfreudige und der Jugend wohlgesinnte Menschen als Wanderführer zur Verfügung stellen. Millionen Jugendlicher sind heute in Verbänden zusammengeschlossen. Dort wird das Wandern meist bereits gepflegt. Wo es noch nicht der Fall ist, sollte man es bald nachholen.



Jugendherberge Möhnesee

Am dritten Tage wurden wir um 5.15 Uhr von unserem Führer geweckt; denn wir hatten an diesem Tage noch eine gute Strecke vor uns. Nachdem wir Wasch-, Schlaf- und Tagesraum aufgeräumt und gepuht hatten, fuhren wir gegen 6.30 Uhr in bester Ordnung und mit frischem Mut wieder ab. An dieser Stelle will ich es nicht unterlassen zu sagen, daß wir den besten Eindruck in der Jugendherberge hinterlassen hatten, wofür uns der Herbergsvater ein Lob aussprach. Am nicht denselben Weg wieder zurückzufahren, fuhren wir jetzt über Arnberg, Hachen, Sundwich, Iserlohn, Letmathe, Schwerte, Annen, Witten, Bochum wieder nach Hause. Gegen 20 Uhr trennten wir uns mit einem kräftigen Heil.

Diese schöne Tour, die zudem nur ganze 65 Pfennig kostete, wird allen unvergänglich bleiben. Wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, demnächst wieder eine ebenso schöne Rad- oder Fußtour machen zu können.

G. Crunjen

Was ich nicht erlernt habe, das habe ich erwandert

An dieses Wort unseres Altmeisters Goethe sollten wir in diesem Jahr, wo allenthalben in der Welt Feiern zu seinem Gedächtnis veranstaltet worden sind, um so mehr denken. Goethe hatte erkannt, welche Werte im Wandern liegen. Er stellte die Geistesbildung nicht in offenen Gegensatz zum Wandern, sondern brachte zum Ausdruck, daß das Wandern und Leben in der Natur eine überaus wertvolle Ergänzung menschlicher Bildung darstellt. Was für die Zeit Goethes galt,



Blick auf den Möhnesee

Gartenbau und Kleintierzucht

Der Kleintierhof im Juli

Wenn das Ungeziefer nicht wäre, hätte der Kleintierhalter jetzt eine recht angenehme Zeit. Je heißer und trockener es aber wird, desto stärker tritt das Ungeziefer auf und plagt die Tiere. Dort, wo die Hühner nicht gern in die Ställe gehen und die sonderbarsten Orte zum Uebernachten aufsuchen, kann man auf starke Anwesenheit schließen. Schwefeln und Kalken der Ställe, Staubbäder für die Hühner helfen am sichersten und kommen auch dem Besitzer zugute, obgleich der Eierertrag mehr und mehr nachläßt. Manche Hühner beginnen schon mit der Mauser, während der sie überhaupt nicht legen. Bei beschränktem Auslauf sind Grünsutter und frisches Wasser zum Wohlbefinden der Tiere unbedingt nötig. Spätküden eignen sich nicht zur Zucht, sondern nur zur Mast, ebenso die überflüssigen Junghähne; mit den alten ausgedienten Hähnen verjage man es aber nicht, sondern schlachte sie kurzerhand; das Fleisch dieser meist sehr zähen Vorfahren muß aber sehr lange gekocht werden, ehe es essbar ist, im Notfall verwende man es kleingeschnitten zu Reis, Nudeln usw. oder als Fleischsalat. Enten und Gänse sollen vor der Mauser vorsichtig gerupft werden, hierbei nehme man nur die locker sitzenden Federn; mehr ist nicht nur Tierquälerei, sondern auch schädlich für die Tiere, die daraufhin leicht zurückgehen. Die Weide ist nach Möglichkeit auszu dehnen. Kauft man Gänse zur Mast, so halte man sie einige Zeit gesondert und prüfe sie währenddessen auf ihre Gesundheit, damit sie keine Krankheit einschleppen. Die Tauben brüten fleißig weiter, doch sind die Jungen ebenfalls nicht mehr zur Zucht, sondern nur zum Schlachten zu verwenden. Da die Tauben bei Hitze viel Wasser trinken, werden sie häufig von Darmkrankheiten befallen, die durch Beigabe eines erbsengroßen Stückchens Eisenvitriol auf ein Liter Wasser verhütet werden. — Kaninchen und Ziegen sowie alles übrige Kleintier leiden ungemein unter der Hitze, sie müssen deshalb Schutz vor unmittelbarer Besonnung finden und stets frisches Trinkwasser zur Verfügung haben. Gute Hautpflege und allgemeine Reinlichkeit sind für sie unbedingte Notwendigkeit. Es ist jetzt auch an der Zeit, Dürrfutter für den Winter zu sammeln. Dabei beschränke man sich aber nicht nur auf Unkräuter und ähnliches Futter, sondern sehe zu, Klee, gutes Heu usw. zu erhalten, was ein viel besseres und kräftigeres Futter abgibt.

Kakteen brauchen genau wie andere Pflanzen Wasser, die gegenteilige Annahme ist falsch. Junge Kakteen verlangen mehr Feuchtigkeit als ältere und beide zur Wachstumszeit mehr als sonst. Das Gießwasser soll der Zimmerwärme ungefähr entsprechen, im Frühjahr ist warmes, d. h. laues Wasser für die Entwicklung sehr vorteilhaft. Im Hochsommer verbrauchen die Kakteen sehr viel Wasser, die Topferde soll deshalb nach dem Gießen nicht nur feucht, sondern richtig naß sein, doch schütte man das Gießwasser nicht auf den Kaktus selbst, sondern leite es, indem man den Wasserstrahl am Ausflußrohr der Kanne mit dem Finger eindämmt, an dem Topfrand entlang. Wichtiger als das Gießen ist Feuchtigkeit der die Kakteen umgebenden Luft. Durch Nebeln, Ueberbrausen oder Abspritzen kann diese nach Bedarf erzeugt werden. Bei großer Hitze ist sie unentbehrlich und ersetzt dann bis zu einem gewissen Grade das Gießen. Aber auch hier ist Vorsicht nötig, die stark behaarten Kakteen vertragen z. B. nur das Nebeln.

Werksallerlei

Auszeichnung für hervorragende Leistungen

In der Werkschule konnte Werkschulleiter Zellwig im Auftrage der F. G. Farbenindustrie Berlin die folgenden vier Lehrlinge für hervorragende Leistungen mit einem Photoapparat auszeichnen:
 Wilhelm Zagorski, Formerlehrling, 7. Halbjahr; Wilhelm Hatsner, Formerlehrling, 5. Halbjahr; Julius Dreher, Schlosserlehrling, 7. Halbjahr; Heinrich Grajewski, Schlosserlehrling, 5. Halbjahr.

Bermietungen

Großes, schönes Zimmer parterre (neue Kolonie), abzugeben. David Link, Preußenstraße 87.

Großes, helles Zimmer der I. Etage (neue Kolonie) abzugeben. Zu erfragen bei der Redaktion der Hütten-Zeitung, Hauptttor.

Wohnungstausch

Tausche meine schöne durchgehende Drei-Zimmer-Privatwohnung in der I. Etage gegen gleiche oder Werkswohnung. Auskunft erteilt die Redaktion der Hütten-Zeitung, Hauptttor.

Tausche

drei Zimmer (privat) gegen eine Drei-Zimmer-Werkswohnung (auch privat). Wohnung mit Stall bevorzugt. Zu erfragen in der Redaktion der Hütten-Zeitung, Wanner Straße 170.

Mietgesuche

Suche zum 1. September 1932 eine Zwei-Zimmer-Wohnung oder zwei Manjarden, auch als Untermieter.

Verkäufe

Guterhaltene eiserne Badewanne billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Redaktion der Hütten-Zeitung, Hauptttor.

Geschäftliche Mitteilungen

Zigarillos schon für 2 1/2 Rpf. bietet in einer Anzahl in vorliegender Ausgabe die als sehr leistungsfähig bekannte Zigarrenfabrik Karl Pfattheicher an. Wir möchten auf dieses Angebot besonders hinweisen. Das Privatinstitut für naturgemäße Kropfheilung, Friedrich Gastreiter, Neugermring bei München, versendet an jeden Interessenten kostenlos und ohne jedwede weitere Verpflichtung eine das Kropfproblem eingehend behandelnde Broschüre. Diese Broschüre, die 24 Seiten stark und bereits in 6. Auflage erschienen ist, enthält viele Dankschreiben von solchen Leuten, die bisher vergeblich Heilung gesucht haben und diese schließlich durch die Gastreiter'sche Kur fanden. Wir verweisen auf das in dieser Nummer befindliche Inserat.

Bergebung von Kleingartenland

Es ist in Aussicht genommen, weitere größere Grundflächen in Bulmke, Hüllen sowie in der Nähe des Hafens Grimberg zu Kleingartenzwecken zur Verfügung zu stellen.

Interessenten können sich an den Schaltern unserer für sämtliche Pachtangelegenheiten zuständigen Grundstücksabteilung, Wanner Str. 158 (die Schalter sind beschrieben mit „Grundstücksverwaltung“), in die dort offenliegende Liste einzeichnen oder sich schriftlich unter der Adresse „Bereinigte Stahlwerke A.-G. Schalter Verein, Gelsenkirchen“ (ohne jeden Zusatz) melden. Die Grundstücksverwaltung erteilt alle Auskünfte.

Ein Teil der Grundflächen wird bereits nach erfolgter Übertragung der jetzt noch aufstehenden Halmfrucht verfügbar. Es wird rechtzeitige Meldung empfohlen, damit die erforderlichen Flächen bereitgehalten werden.

Gelsenkirchen, im Juni 1932.

Bereinigte Stahlwerke A.-G.
Schalter Verein

Preußische Klassenlose
und sonstige Lose aller Art stets vorrätig
Mein **Photomaton** (der einzige in Gelsenkirchen) photographiert Sie 4mal in 8 Minuten für nur **RM. 0.50**
Staatl. **Lotterie - Flaskamp**
Einnahme **Alter Markt 20**

Werks- Angehörige können kleine Anzeigen kostenlos aufgeben

Ausgezeichnete Zigarillos
Nr. 54,
etwa 8 cm lang, volles Format, nur 2 1/2 Rpf. das Stück. (Nur in Packungen zu 200 Stück.) Hervorragende Qualität, tadelloser Brand. Garantie: Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. 600 Stück gehen noch als Päckchen. Qualitäts-Rauchtabake v. 1,50 RM. per Pfund an. Versand nur p. Nachn.
Karl Pfattheicher, Zigarrenfabrik, Blankenloch D 62 bei Karlsruhe.



Sparsame Hausfrauen
bevorzugen den besonders guten und ergiebigen
KA-I-RO KAFFEE
Stets frisch geröstet!
Eigenes Gutscheinsystem!
Gelsenkirchen: Bahnhofstr. 39, neben Sinn

Erwog
Bekämpfung und Heilung durch Kräuterkuren. Broschüre - medizinisches Gutachten liegt derselben bei - u. Auskunft kostenlos durch das Privatinstitut für naturgemäße Kropfheilung
S. Goffmann
Neu Germering bei München

Nicht nur zwanzigjährige
nein, jede Frau und jeder Mann kann jugendlich schön und bewundernswert erscheinen, aber die Figur muß schlank und gefällig sein. Darum fort mit überflüssigen Fettablagerungen. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** befreit Sie davon, erfrischt das Blut und die Säfte u. ist dabei sehr bekömmlich u. wohlschmeckend. Packg. M. 1.80. Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In all. Apothek. u. Drogerien.
DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate München Güllstraße 7

Mitarbeit
an unserer Zeitung sollte Recht und Pflicht eines jeden Lesers sein

„Das Dürkopp-Rad erhöht die Freude am Leben und an der Arbeit“
Dürkopp-Vertretung für Gelsenkirchen: P. Kochan
Uckendorfer Str. 127, Ruf 26219
Ersatzteillager
Reparaturwerkstatt